

»Meine Mama hat mich rausgeschmissen. Ich weiß nicht, was ich machen soll.«

»Du kannst zu mir, wenn du willst. Meine Eltern kommen erst in sechs Wochen wieder.«

Jetzt wohnte Niko also mit einem Mädchen zusammen. So schnell ging das. Zuerst gingen sie in den Supermarkt. Ein Kilo Erdbeerjoghurt, Tiefkühlpizza, Tomaten und Mozzarella, zwei Kartons Eistee und auf dem Weg noch Sandwiches bei Subway, die sie daheim als Vorrat in den Kühlschrank legten. Sie kochten und aßen zusammen, rechneten, wie viel Geld sie pro Einkauf ausgeben könnten, gingen im Garten rum und schauten Fernsehen. Wie ein altes Ehepaar.

Am Freitagabend in der zweiten Ferienwoche war eine Party bei einem Nachbarn. Als sie sich schminkte, ließ Nura die Badezimmertür halb offen. Langsam fuhr sie mit einem roten Lippenstift die Konturen ihres Mundes nach und riss dabei weit die Augen auf. Unter ihrem schwarzen Top zeichnete sich der Spitzenstoff ihres BHs ab.

Die Musik hörte man schon von Weitem. Das verheißungsvolle Wummern vom anderen Ende der Reihenhaussiedlung. Der Gastgeber hatte im Wohnzimmer ein DJ-Pult aufgebaut mit riesigen Boxentürmen. Es war unglaublich voll. Nura und Niko tranken Wodka-Brause. Niko wollte sich beeilen, besoffen zu werden. Wenn er besoffen war, wurden seine Handflächen trocken, die sonst immer schwitzten, weil er zu viel über irgendeinen Scheiß nachdachte.

Zwei Stunden oder fünf Stunden später stand Niko auf der Tanzfläche. Er merkte, dass er nicht mehr richtig stehen konnte und versuchte, sein Wanken wie Absicht aussehen zu lassen.

Nura hatte er schon länger nicht gesehen. Plötzlich stand sie vor ihm auf der dunklen Tanzfläche. Sie trug eins seiner T-Shirts. Wieso das denn, vorher hatte sie doch noch ihr schwarzes Top an. War sie es überhaupt? Ja, war sie, Mann, hatte die einen tollen Mund.

Niko trug eine Goldkette an dem Abend, so eine Rapperkette, und machte Scheiß damit, drehte sie rum und tat so, als würde er sich dran aufhängen. Nura lachte. Sie nahm ihn an seinen trockenen Händen und sie tanzten übertrieben, machten Verrenkungen,

wirbelten sich rum, lachten beide, und dann stand sie plötzlich ganz nah vor ihm. Niko nahm das Ende seiner Rapperkette und streifte es ihr um den Kopf. Jetzt waren sie verbunden. Die Tanzfläche verschwand. Er spürte Nuras Brust an seiner Brust und jede Bewegung ihres Halses an seinem Hals. Wie die Kette sich spannte, wenn sie sich ein kleines Stück nach hinten bewegte, und wie sie sich lockerte und leicht auf seinem Nacken lag, als sie ihm näher kam. Und wie sie zu schweben schien, als ihre schönen, schönen Lippen seine berührten.

In dieser Nacht schlief Nura in seinem Bett und Niko am Boden auf dem Teppich. Er träumte von ihren Lippen. Davon, wie Nura Sascha auf der Parkbank küsste. Davon, wie seine Lippen seinen Handrücken berührten, und er sich vorstellte, dass er Nura war, die von Sascha geküsst wurde. Davon, wie Saschas Brust sich neben ihm hob und senkte. Wie sein nackter Rücken nass war vom Raureif der Wiese, und er sich über ihn beugte. Saschas Brust an seiner Brust. Saschas Hand, die seinen Schwanz umschloss. Seine langen Wimpern und sein fein geschwungener Mund. Als Niko aufwachte, waren Unterhose und Bauch feucht und klebrig. Er war so beschissen verwirrt wie noch nie in seinem Leben.

SMS von Sascha, 15.08., 13.20 Uhr

Hey, alles gut bei euch? Schreibst du mir jetzt auch nicht mehr? Habt ihr noch Subway-Sandwiches? Hier alles super. Bin ganz im Süden gerade, Reggio Calabria, kann Sizilien sehen.

SMS von Sascha, 15.08., 15.02 Uhr

Klar hab ich Zeit zu telefonieren, ist was Wichtiges?

SMS von Sascha, 16.08., 03.54 Uhr

Du dummes Arschloch.

Nura konnte sich nicht an den Kuss erinnern. Sagte sie. Niko konnte das einfach nicht glauben. Klar, sie waren beide total besoffen gewesen, aber wie konnte sie sich daran nicht erinnern? Auf dem Nachhauseweg hatten sie normal geredet und sich sogar noch mal geküsst.

Nura wollte nicht weiter darüber reden. Sie holte den letzten Joghurtbecher aus dem Kühlschrank. »Wollen wir noch mal einkaufen?«, fragte sie.

»Ich hab es Sascha erzählt«, sagte Niko. »Tut mir leid.«

Ihr Gesicht verdunkelte sich wie die Sonne, wenn sie von einem Moment auf den anderen hinter einer Gewitterwolke verschwindet.

In ihren Augen blitzte Wut. Niko hatte sie noch nie so gesehen. Nura ließ den Becher auf den Teppich fallen, fing an zu weinen und lief raus aus der Küche nach oben, in Nikos Zimmer. Als sie wieder runterkam, sprach sie kein Wort mehr. Er dachte, sie würde jetzt gehen. Aber sie blieb. Wortlos schrieb sie einen Einkaufszettel, nahm den geklauten Edeka-Korb und ging Richtung Supermarkt. Niko lief ihr hinterher.

Sie wohnte noch vier Wochen bei ihm. Ihre körperliche Nähe war ihm unerträglich. Wenn er ihre Schritte hörte, ihren Geruch wahrnahm, leicht versengt, eine Mischung aus Shampoo und Lagerfeuerrauch, verkrampfte sich sein Bauch. Er wollte, dass sie ging, wollte sie darum bitten, aber die Worte schafften es nicht aus seinem Mund. Und irgendwie wollte er auch, dass sie blieb.

Er hörte mit, wie Sascha mit ihr Schluss machte. Sie hatte sich zum Telefonieren zwei Stunden lang im Bad eingesperrt und war danach noch zwei Stunden nicht wieder rausgekommen, bis Niko sich wirklich Sorgen gemacht und so lange gegen die Tür gehämmert hatte, bis sie endlich rausgekommen war.

Besonders schrecklich war, dass er in ihrer Gegenwart dauernd eine schmerzhaftere Erektion hatte. Im Bad holte er sich einen runter und dachte dabei an nichts. Er wollte nur, dass dieser sinnlose Ständer wegging. Als er ihr sagte, dass er sie liebe, sagte sie nichts. Niko wusste überhaupt nicht, ob das stimmte, also ob er sie liebte. Er wusste eigentlich gar nichts mehr. Als sie ging, sagte sie ihm Tschüss wie jemandem, den man gerade zufällig getroffen hat. Hey, na, wie läufsts denn so, ach ja, schön, ich muss jetzt leider weiter, also bis bald mal. Es war verstörend.

Kurz bevor Sascha zurückkam, fuhr er noch mal zu ihrer Wohnung. Aber in dem sauhässlichen Hochhaus mit den vielen Balkonen beim Feringapark war jede Klingel beschrieben, kein Name fehlte, und Niko wusste nicht, wo er klingeln sollte. Er wusste nicht mal, wie

Nura mit Nachnamen hieß. Sascha war selbst auch nur zwei- oder dreimal bei ihr gewesen, aber da hatte sie auch immer draußen auf ihn gewartet. In ihrer Wohnung waren sie nie gewesen. Niko wartete zwei Stunden darauf, dass sie vielleicht rauskommen würde, dann ging er nach Hause.

Am Tag von Saschas Rückkehr stand Niko am Bahnsteig. Der Zug aus Neapel würde in drei Minuten kommen. Sascha wusste nicht, dass Niko da war. Er wollte ihn nicht sehen, und zwar nie wieder, daran hatte er bei ihrem letzten Telefonat keinen Zweifel gelassen.

Auf Gleis 12 war die Neonröhre kaputt. Sie flackerte und fiel immer wieder für Sekunden aus. Das flaue Gefühl in Nikos Bauch breitete sich mit jedem Herzschlag in seinem Körper aus, in die Brust und in die Arme, bis in die Fingerspitzen. Ihm war leicht übel, und er hatte seit Tagen nicht richtig geschlafen. Nachts hatte er im Bett gelegen, und der Lärm in seinem Kopf war nicht weggegangen. Er konnte nicht einschlafen, obwohl er unglaublich müde war. »Bitte, mach, dass es weggeht«, hatte er geflüstert, als draußen die Sonne aufging und er noch immer wach gelegen hatte.

Der Zug fuhr ein.

1973

Franco

Am 16. September schien die Sonne über Kalabrien, und Franco Cristofaro kam im Wohnzimmer eines kleinen Hauses in der Via Itria in der Küstenstadt Reggio Calabria am südlichsten Ende Italiens auf die Welt. Seine Mutter starb bei der Geburt. Franco überlebte nur knapp. Er lernte seinen Vater nie kennen. Sein Onkel nahm ihn zu sich, ein hagerer Mann mit kalten, wachen Augen. Weil er aussah wie der Diktator, nannten ihn alle Pinochet. Sein Blick brachte Leute zum Verstummen.

Glück war in Francos Leben von Anfang an nicht vorgesehen. Umso mehr verlor er sich im Augenblick. Auf dem Weg zur Schule kam Franco immer an einer Ameisenstraße vorbei. Er nahm sein Brot aus der Tasche, zupfte ein paar Brösel ab und gab sie den Ameisen. Er sah zu, wie sie in einer perfekten Choreografie die Krümel über die Straße zu ihrem Haufen transportierten. Er war fasziniert, vergaß die Zeit und kam immer zu spät. Wäre seine Mutter noch am Leben, hätte sie ihn vielleicht darin bestärkt, von Zeit zu Zeit seinen Gedanken nachzuhängen und Insekten zu beobachten. Oder sie hätte ihm wenigstens Entschuldigungszettel geschrieben.

Wenn Franco aus der Schule nach Hause kam, war die Wohnung immer leer. Pinochet ging seinen Geschäften nach. Eines Tages schloss Franco beim Nachhausekommen die Tür nicht richtig hinter sich. Als er am Küchentisch saß und eine Schüssel Cornflakes aß, sein typisches Mittagessen, hörte er ein Geräusch hinter sich. Eine graue Katze war durch den Türspalt gehuscht. Ihr Fell hatte exakt die Farbe der Hausfassade. Sie hatte blaue Augen. Franco näherte sich ihr vorsichtig. Erst wich sie zurück, aber dann ließ sie sich streicheln. Sie war dreckig und ungepflegt.

Franco setzte sie in die Badewanne. Als er den Duschstrahl auf sie richtete, das Shampoo schon in der Hand, fauchte sie, kratzte mit